

## Frauen in Gremien

Natürlich sollte frau in Gremien gehen. In diesen Zusammenschlüssen erfährt man die Spiele der Macht und der Selbstdarstellung – es sind Orte der Verbündung oder der Abgrenzung. Dort wird entschieden, wie das Spiel außerhalb weitergeht.

Warum gehen nicht mehr Frauen in Gremien? Abgesehen davon, daß z.Zt. die Zahl der Frauen zunimmt, ist es immer wichtig, sich in diese Spiele und Horte der Verteilung einzufädeln, mitzuspielen.

Gremien sind lästig, zeitraubend, hochinteressant für Studien über Hahnenkämpfe, Strategien, Gruppendynamik und -spiel, Selbstdarstellung, Macht- und Mutproben werden vorgeführt. Das Sachinteresse kommt erst dann, wenn das Soziogramm – wer mit wem und wer kriegt was – gelaufen ist. Bei guter Leitung dauern die Prozesse kürzer, bei schlechter kommt ein Gremium unter Umständen nie aus den Kinderschuhen.

Oft war ich die einzige Frau. Das heißt, ein hoher Grad an Aufmerksamkeit wird mir zuteil – und dies ist nicht unter Eitelkeitsaspekten zu sehen: es wird abgecheckt, wie ich aussehe (als erstes), was ich sage – ob ich dumm oder schlau bin, wie ich mit Männern umgehe, ob ich sie nicht ankratze – oder ich werde übersehen, kann mich fünf Mal zu Wort melden und komme nicht dran. Ich finde es wichtig, dies dann auch zu sagen.

Ich finde es wichtig, nicht nur höflich schweigend, nett zurechtgemacht in der Ecke zu sitzen, sondern sich zu Wort zu melden, und das in dem Gefühl kompetent zu sein (dennoch nicht um jeden Preis!). Männer sind in der Regel genauso kompetent wie man (frau) selber – aber sie haben gelernt, selbstverständlicher damit umzugehen. Eine Frau hat in der Regel verinnerlicht, daß frau schweigt, wenn Männer reden, daß sie überkompetent sein muß, um überhaupt sich zu trauen und daß Zuneigung und Liebe ihr entzogen werden, wenn sie es wagt, sich einzubringen und das nicht nur defensiv, sondern offensiv. Über diese Ängste kann frau allenthalben klug Gedachtes nachlesen, darum sage ich an dieser Stelle nicht mehr.

Es gibt weitere spezielle Gründe, die es einer Frau schwer machen, diese Arbeit mitzumachen. Die Gremien tagen so, als gäbe es nur Arbeit. Einkaufen, Versorgen des Haushalts und der Kinder ist nicht vorgesehen. Wenn ein Gremium Samstag morgens um 9 Uhr tagt und dann bis mittags zugange ist, frage ich mich, wer kauft dann für Sonntag ein, räumt auf, besorgt in mehrfacher Hinsicht das Lebensnotwendige? Natürlich die Frauen, die diese Männer – die ja durchaus gerne sich für die Gremienarbeit von zuhause verabschieden – versorgen. Proteste einer Kollegin und mir veränderten dies in einem Fall.

Oder: Gremien, die vor Weihnachten tagen. Eigentlich möchte ich auch mal ganz gerne meine Beziehungen, Freundschaften pflegen und dringend anliegende Post mitsamt Päckchen erledigen – ich möchte Zeit haben, die Einladungen, die in dieser Zeit häufiger als sonst kommen, wahrzunehmen – offensichtlich ficht dies die Männer

weniger oder überhaupt nicht an. Ihr Beziehungsgefüge läuft über die Frau zuhause oder über – Gremien. Der männlich geprägte Umgang mit Arbeit und Zeit findet sich in den Gremien in Reinkultur wieder.

Die Frage, warum ich denn dann in Gremien gearbeitet habe und arbeite und der „gutgemeinte“ Vorschlag, es doch zu lassen, wenn ich es nicht mehr will, geht in die falsche Richtung.

In Gremien fallen Entscheidungen, an denen teilzuhaben für Frauen wichtig ist – wenn ich in die Politik schaue, dann wahrscheinlich lebenswichtig. Künftige Strukturen werden festgelegt oder zumindest vorbereitet, Positionen zugeteilt oder verweigert, Kommunikation ermöglicht, Vernetzungen angeboten. Wichtig erscheint mir, die Bedingungen dieser Arbeit neu zu strukturieren, aber ansonsten dringend die Teilnahme zu empfehlen. Sonst läuft es eben ohne uns. Und den Effekt kennt frau ja.

Julia Breithaupt: Nach dem Abitur Kunststudium, Zweitstudium Erziehungswissenschaft. Tätigkeit an der Universität, dann Referendariat, Arbeit in der Gesamtschule, Kollagschule, dann Museumspädagogin an der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen. Von 1974 bis 1987 überregionale Fachgruppe Kunst/Musik/Gestaltung im Rahmen der Entwicklung des Kollegs Schulversuchs, 1976 bis 1981 Delegierte des Bundes Deutscher Kunsterzieher für Köln, Vorsitzende der deutschsprachigen CECA im ICOM, Vorbereitung des internationalen CECA/ICOM Kongresses 1984 in Düsseldorf, Vorbereitung und Durchführung (zusammen mit Kollegen und Kolleginnen) der Jahrestagungen der deutschsprachigen Mitglieder in der CECA im ICOM. Vorstandsmitglied des Deutschen Werkbundes, NRW. 1986 bis 1987 wissenschaftliches Komitee zur Vorbereitung des INSEA Kongresses in Hamburg (Internationaler Kunsterzieherkongreß), Teilnahme und Mitarbeit an der Konzeption kulturelle Bildung im Kulturrat, Bonn.